

Krankenkassen: Alternative Modelle fehlen

In der Schweiz können Prämienzahler aus einer Vielzahl von Varianten auswählen. In Liechtenstein fehlt dafür die gesetzliche Grundlage.

Patrik Schädler

Wer in Liechtenstein von tiefen Prämien für die Obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) profitieren will, hat nur eine Möglichkeit: Er kann seinen Selbstbehalt im Krankheitsfall erhöhen. Andere Alternativen bieten die drei Krankenkassen in Liechtenstein nicht an. Besser gesagt sie können nicht, weil dafür die gesetzlichen Grundlagen fehlen.

Anders in der Schweiz: Dort waren Ende 2021 57 Prozent der Versicherten in einem sogenannten «HMO» oder Hausarztmodell versichert und 17 Prozent wählten ein Modell mit Telemedizin. Dafür erhalten sie von den Krankenkassen entsprechende Rabatte auf ihre OKP-Prämie. Möglich machen diese Modelle ein einfacher Passus in der entsprechenden Verordnung: «Die Versicherer können neben der ordentlichen Krankenpflegeversicherung Versicherungen betreiben, bei denen die Wahl der Leistungserbringer eingeschränkt ist.» Die Krankenkassen können hier kreativ sein. Einzig bei der Höhe der Prämienrabatte gibt es Einschränkungen.

In Liechtenstein hat man diese Optionen durch den Gesetzgeber bisher nicht ermöglicht oder stiefmütterlich behandelt. Dass hier Potenzial besteht, stellte bereits eine Studie von «Polynomics» fest, welche von der Stiftung Zukunft.li 2020 in Auftrag gegeben wurde. Für die Studienautoren müssten solche sogenannten Managed-Care-Modelle aufgrund der Anzahl Versicherten in Liechtenstein wahrscheinlich



Versicherungsmodelle in der Schweiz ermöglichen die sogenannte Telemedizin. Dafür gibt es satte Prämienrabatte. In Liechtenstein sind diese Modelle nicht zugelassen. Bild: iStock

als staatliche Standardlösung vorgegeben werden. «Dies könnte eine nachfrageseitige Ergänzung zur heutigen Bedarfsplanung sein, welche auf der Angebotsseite regulierend eingreift», heisst es in der Studie. Eine genaue Untersuchung dieser Modelle wird von den Autoren empfohlen. Doch wie sehen diese Modelle in der Schweiz aus? Ein Überblick:

HMO

HMO steht für Health Maintenance Organization (Gesundheitserhaltungsorganisation). Bei diesem Modell verpflichtet sich der Versicherte im Krankheitsfall immer zuerst eine bestimmte Gruppenpraxis oder

ein Ärztenetz aufzusuchen. In einer HMO-Praxis oder einem HMO-Netzwerk sind neben Hausärzten meist auch Spezialärzte sowie Therapeuten diverser Fachrichtungen tätig. Sie fungieren als sogenannte «Gatekeeper» und werden durch Pauschalen entschädigt. Durch die pauschale Entschädigung aller medizinischen Pflichtleistungen entsteht für die HMO der Anreiz, Effizienz und Qualität in den Vordergrund zu stellen – ohne mit überflüssiger Medizin den Umsatz zu erhöhen. Für dieses Modell hat der Landtag 2021 auch für Liechtenstein die gesetzliche Grundlage für solche Versorgungsnetze geschaffen. Doch bisher fehlt das Angebot. Concordia-Geschäfts-

führerin Fabienne Hasler würde gerne ein solches Modell anbieten. «Diesbezüglich fand bereits im letzten Jahr ein persönlicher Austausch mit der Ärztekammer statt, allerdings hat bis jetzt noch kein Leistungserbringer konkretes Interesse an der Bildung eines Versorgungsnetzes gezeigt», so Hasler. Ein Problem dürfte darin liegen, dass der Gesetzesartikel sehr restriktiv ausgestaltet ist. Das unternehmerische Risiko für die Leistungserbringer wäre entsprechend hoch.

Hausarztmodell

Das Hausarztmodell funktioniert identisch wie das HMO-Modell. Vor jeder medizini-

schon Behandlung muss zunächst der Hausarzt aufgesucht werden. Ausgenommen sind Notfälle, jährliche gynäkologische Untersuchungen und Untersuchungen beim Augenarzt. Der Hausarzt behandelt alle leichten Fälle selber und überweist den Patienten, wenn nötig, an den geeigneten Spezialisten.

Das gab es bereits einmal in Liechtenstein. Vom 1. April 2000 bis 31. Dezember 2002 kam es in der Grundversicherung zur Anwendung. Die FBP-Alleinregierung unter Otmar Hasler schaffte es aber gleich wieder ab. Dazu erklärte Concordia-Geschäftsführerin Fabienne Hasler schon vor einem Jahr: «Ich bin immer noch der Meinung, dass das Hausarztmodell seine Berechtigung hätte. Dieses Modell hatte aber keine Chance, seine Wirkung zu entfalten.»

Telemedizin

Ein Modell, dass in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat. Bei medizinischen Problemen nimmt der Versicherte zunächst immer Kontakt

mit der digitalen Gesundheitspraxis auf. Dies kann telefonisch geschehen, mittels Videoanruf oder per Chat. Alle Versicherungen in der Schweiz, welche dieses Modell anbieten, verfügen über eine entsprechende App. Bei diesem Erstkontakt gibt es erste Tipps für die Selbstbehandlung oder, sofern notwendig, die Überweisung an einen Arzt, einen Spezialisten oder in ein Spital. Auf diese Weise können unnötige Arztbesuche verhindert werden. Trotzdem gibt es bei medizinischen Problemen eine erste Sicherheit und ist auf jeden Fall besser, als wenn man selbst «Dr. Google» befragt. Es gibt aber noch weitere Vorteile für die Versicherten: Lange Wartezeiten fallen weg und die Dienstleistung ist 24 Stunden verfügbar. Für die beiden liechtensteinischen Krankenkassen Concordia und Swica wäre diese Möglichkeit problemlos einführbar, da ihre schweizerischen Muttergesellschaften bereits über ein entsprechendes Angebot und die nötig Technik verfügen. Nur lässt das Gesetz in Liechtenstein ein solches Angebot heute nicht zu.

Satte Rabatte für alternative Modelle in der Schweiz

Beispiel Concordia: OKP-Prämie für verschiedene Versicherungsmodelle, Franchise CHF 300, 56-jähriger Versicherter aus Solothurn

	Grundprämie	«mydoc» (Hausarzt)	HMO	«smartdoc» (Telemedizin)
Monatsprämie	471	409	393	400
Einsparung pro Jahr	-	-744	-936	-852

Quelle: Prämienrechner Concordia, Stiftung Zukunft.li

Die wirtschaftlichen Aussichten trüben sich ein – auch im Land

Nicht besonders gut, nicht besonders schlecht: Liechtensteins Wirtschaft blickt mit gemischten Gefühlen aufs erste Halbjahr 2022 zurück.

Arbeitskräftemangel, steigende Preise und natürlich die allgemeine Verunsicherung wegen des Kriegs in der Ukraine: Nach dem ersten Halbjahr 2022 sende die liechtensteinische Wirtschaft «widersprüchliche Signale» aus, schreibt das Amt für Statistik im Konjunkturbericht für den Herbst. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick:

1 Das Umsatzwachstum hat sich verlangsamt ...

Nach der Coronadelle hat sich die liechtensteinische Wirtschaft erstaunlich schnell erholt. An diesen Schwung konnten die Unternehmen jedoch nicht anknüpfen. Die Umsätze von 25 grösseren Firmen liegen gemäss Mehrwertsteuer-Daten im ersten Halbjahr zwar um 7 Prozent über dem Vorjahreswert – aber an das Niveau vom Jahr 2021 kam das Wachstum der Verkaufserlöse bei Langem nicht mehr heran (s. Grafik).

2 ... ausser bei den Banken.

Eine Ausnahme bildet die Finanzbranche. Das Amt für Statistik hat die Umsätze von

sechs ausgewählten Finanzdienstleistern analysiert. Das Ergebnis: Ihre Umsätze stiegen im ersten Halbjahr um 14,7 Prozent. Damit ist das Wachstum mehr als doppelt so hoch als in der Vorjahresperiode. Doch es gibt auch eine Kehrseite der Medaille: Die drei grössten Bankengruppen verzeichneten einen Netto-Neugeldzufluss von 8,9 Milliarden Franken – eine Halbierung gegenüber dem ersten Halbjahr 2021.

3 Die Zahl der Beschäftigten steigt so stark wie seit 2019 nicht mehr.

Rund 42 100 Personen waren per Mitte 2022 in der liechtensteinischen Wirtschaft beschäftigt. Das sind 3,5 Prozent mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der Aufwärtstrend ist bereits seit dem ersten Halbjahr 2021 zu beobachten – die aktuelle Zunahme ist aber die grösste seit dem Jahr 2019.

4 Besonders ein Bereich wächst personell stark.

Am grössten ist die Zunahme an Beschäftigten im Bereich

Kunst, Unterhaltung und Erholung: Dort wurde im ersten Halbjahr ein Personal-Plus von 30 Prozent verzeichnet. Die auffälligsten Rückgänge, konstatiert das Amt für Statistik, musste das Telekommunikations-, Grundstücks- und Wohnungswesen hinnehmen: Dort gab es zwischen 10 und 19 Prozent weniger Beschäftigte.

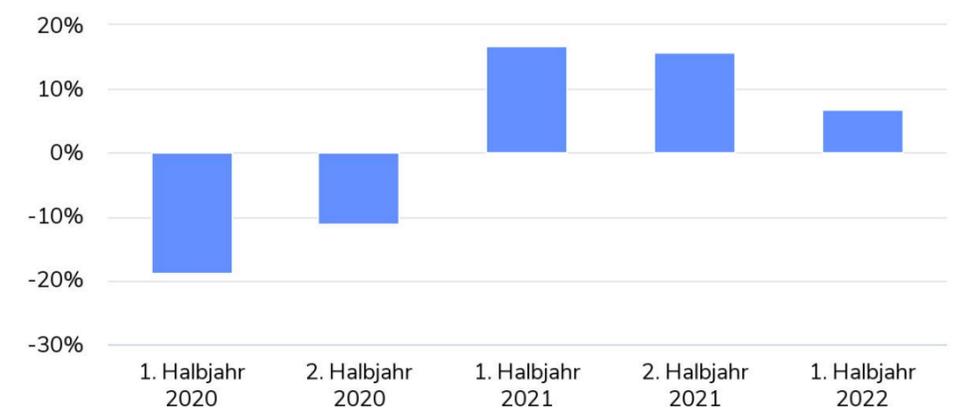
5 Die Warenexporte ins Ausland brechen ein.

Im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres konnten sich die liechtensteinischen Firmen über eine satte Zunahme der Warenausfuhren freuen: Das Plus belief sich auf fast 40 Prozent. Nun hat sich der Wind gedreht: Die direkten Warenexporte lagen in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 11,6 Prozent unter dem Vorjahreswert.

6 Die allgemeine Gemütslage? «Befriedigend.»

An der Konjunkturumfrage des Amts für das zweite und dritte Quartal 2022 haben 40 Industrieunternehmen und 27 Fir-

Nur noch halb so viel Umsatzsteigerung bei 25 grösseren Unternehmen



Datenquelle: Steuerverwaltung

Amt für Statistik Liechtenstein

men aus dem Dienstleistungssektor mitgemacht. Ihr Fazit: Sie schätzen die allgemeine Lage als «befriedigend» ein. Eines der grössten Probleme, das die Befragten nannten, war der Arbeitskräftemangel – und zwar über fast alle Branchen hinweg. Fast jedes zweite Unternehmen

gab an, dass das zu wenig verfügbare Personal ein Wachstumshemmnis sei.

7 Die Aussichten: Wie geht's nun weiter?

Angesichts der angespannten internationalen Lage haben Konjunkturanalysiker und Öko-

nominnen ihre Wachstumsprognosen nach unten korrigiert. Auch die liechtensteinischen Unternehmen rechnen weitgehend mit einer Verschlechterung der Geschäftslage.

Valeska Blank